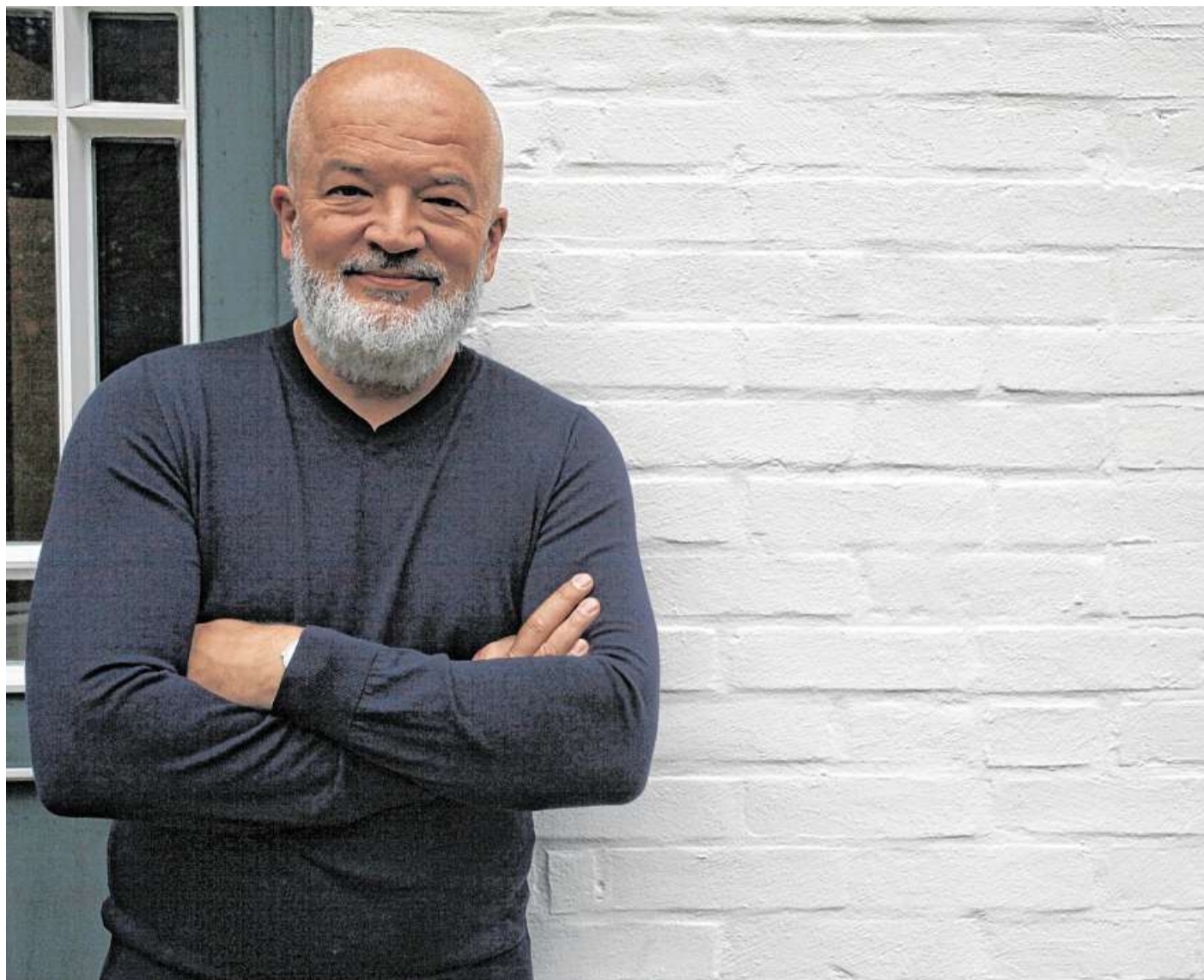


Einladend irritierend

Jörg van den Berg will im Jubiläumsjahr einen neuen Blick auf Worpswede öffnen



Mit Jörg van den Berg soll jemand auf Worpswede gucken, der dem Ort aus einer neuen Perspektive gegenüber tritt.

FOTO: LARS FISCHER

VON LARS FISCHER

Worpswede. Dieses Projekt ist eine Herausforderung, ein Experiment, bei dem niemand genau sagen kann, was am Ende rauskommt. Und das gilt nicht nur für die Museumsbesucher, die im kommenden Jahr die Sonderausstellungen zum 800. Geburtstag Worpswedes besuchen, sondern auch für diejenigen, die sie machen. Hauptverantwortlich ist dabei mit Jörg van den Berg ein Kurator, für den Worpswede Neuland ist. Eine bewusste Entscheidung des Museumsverbands, so Geschäftsführer Matthias Jäger.

Die Idee hinter der Verpflichtung des renommierten Ausstellungsmacher ist einleuchtend: Mit ihm soll jemand von außen auf Worpswede gucken, jemand, der dem Künstlerdorf empathisch, aber aus einer neuen Perspektive gegenübertritt. „Der Mythos bestimmt unsere Arbeit“, sagt Jäger, er sei Geschenk und Bürde gleichzeitig, denn er Sorge für Aufmerksamkeit, gleichsam aber auch für Erwartungshaltungen, was zu sehen sein soll. Mit jeder neuen Ausstellung stelle sich die Frage: „Bedienen wir diese Haltung oder arbeiten wir dagegen.“

Jörg van den Berg will einen dritten Weg gehen. Er wolle bewusste Erwartungen irritieren, sagt er, aber produktiv und mit einer „maximal einladenden Geste“. Die Ausstellungen in den vier Häusern sollen nicht Provokation um der Provokation willen sein, sondern er will neue Brücken schlagen. Die meist räumliche Trennung von „alten Worpswedern“ und zeitgenössischer Kunst beispielsweise will er nicht, er will Bezüge von Vergangenheit und Gegenwart herstellen und diese in die Zukunft weiterspinnen. Die Konzeptionen, die er erarbeitet, seien sich nicht alle für 2018 umsetzbar, darüber machen sich die Verantwortlichen keine Illusionen. Aber es geht ihnen darum, erstmal „groß zu denken“ und nachhaltig etwas in Bewegung zu setzen, das über das Jubilä-

umsjahr hinaus Wirkung zeigen kann. Der Befürchtung eines radikalen Umsturzes tritt van den Berg entschieden entgegen. „Wenn man hier quasi eine Bombe reinwerfen und tabula rasa machen wollte, dann wäre ich der Falsche“, sagt der Rheinländer, der zur Zeit am Bodensee lebt und arbeitet. Er habe großen Respekt davor, wie Worpswede mit seinem kulturellen Erbe umginge. Er sieht sich als ein „Fremdling“, der sich dem Ort, seinen Museen und seiner Kunst offen, aber auch kritisch annähert. Bisher sei ihm dabei große Offenheit entgegengekommen. Er versuche, in die Orte tief einzudringen, mache lange Spaziergänge mit seinem Hund durchs Moor. Am meisten habe er aber über die Landschaft gelernt, als er sich die Fotografien aus Rüdiger Lubrichs Reihe „Moorland“ angesehen habe.

Förderung für ein „Blind Date“

Zu was das alles führt, das will Matthias Jäger jetzt noch nicht verraten – und van den Berg darf es nicht. Man merkt ihm an, dass er für dieses Projekt brennt, gerne mehr preisgeben würde aus den Brainstormings, die es bisher gab. Aber auch er weiß noch lange nicht, wie das „Kaleidoskop Worpswede“, so der Arbeitstitel des Projekts, später im Detail aussehen wird. Dabei stellt sich für den Museumsverband noch ein ganz anderes Problem, nämlich das der Förderung. Mit ihm zusammen musste auch die Stiftung Niedersachsen als Geldgeber sozusagen die Katze im Sack kaufen. Für Referentin Tabea Golgath allerdings kein Problem, wie sie betont: „Wir wissen noch nichts, aber wir wissen: Es wird gut“. Die Erfahrungen mit der Umsetzung des Masterplans Worpswede seien grundsätzlich positiv, so dass ihre Stiftung den Ausstellungsmachern diesen Vertrauensvorschuss geben konnte. Auch für sie ist dieses „Blind Date“, wie sie es nennt, eine neue Erfahrung. Noch befinden sich die Konzeptionen in der ersten Phase, die

hinter verschlossenen Türen stattfindet. Ein bisschen Einblick in die Ideenfindung und dem Diskurs geben die Ausstellungsmacher dann aber doch am Beispiel der begleitenden Publikation. Van den Berg möchte weg von einem klassischen Ausstellungskatalog, der zur Eröffnung vorliegt. Ihm schwebt viel mehr vor, eine Art Arbeitsbuch zu entwickeln, das in der laufenden Ausstellungsperiode von Ende Juni bis November entsteht und somit erst nach Ende der Ausstellung vorliegt. Für Jäger auf den erste Blick aus Marketing-Sicht eine Katastrophe. Kataloge, generell schwer zu finanzieren und deswegen beispielsweise zu den aktuellen Paula-Ausstellungen auch gar nicht aufgelegt, verkaufen sich überhaupt nur dann, wenn Ausstellungsbesucher sie vor Ort erwerben und mitnehmen oder gar im Voraus bestellen können, so die Erfahrung. Aber auch hier will der Kurator die Perspektiven weiten und in anderen Bahnen denken. Er verspricht sich von einem „Projektbuch“ vor allem in Fachkreisen neue Aufmerksamkeit für Worpswede.

Immer wieder spielt der Nachhaltigkeitsgedanke eine Rolle bei der Konzeptionierung. Manches, was nicht im kommenden Jahr umzusetzen ist, könne später wieder aufgegriffen werden, hofft Jäger und denkt auch schon über die Ausstellung selber hinaus. Er plant, im Anschluss ans „Kaleidoskop“ unter dem Arbeitstitel „Resonanzen“ die örtlichen Kuratoren auf die Impulse van den Bergs reagieren zu lassen, indem sie in ihren Häusern mit Folgeschauen wiederum ihre Perspektive darstellen. Ein Gedanke, der wiederum für Jörg van den Berg reizvoll ist, weil sich an seinem bisherigen zahlreichen Wirkungsstätten noch nie jemand in dieser Form mit seiner Arbeit auseinandergesetzt hat. Die angestoßenen Dialoge sind also vielfältig und beileibe keine Einbahnstraße. Man darf gespannt sein auf einen mutigen, neuen Blick auf Worpswede.